

Suchtmittel-Monitoring 2007

Bevölkerungsbefragung Wien

Hauptergebnisse und Tabellen

Diese IFES-Studie wurde erstellt für die:
Sucht- und Drogenkoordination Wien
gemeinnützige GmbH

Wien, im Jänner 2008

Die Sucht- und Drogenkoordination Wien gemeinnützige GmbH beauftragte das Institut für empirische Sozialforschung (IFES) mit der Durchführung einer Befragung der Wiener Bevölkerung zum Thema Suchtmittel und Drogen. Die Datenerhebung erfolgte vom Juli bis August 2007 in Form von mündlichen Interviews an der Haushaltsadresse der Befragten bei einer repräsentativen Zufallsstichprobe von 624 Personen ab 15 Jahren.

Die Repräsentativität der Ergebnisse ist insofern gewährleistet, als die Stichprobenziehung auf einer Zufallsauswahl beruhte.

Der besondere Stellenwert dieser Studie resultiert daraus, dass es zu dieser Thematik bereits eine Reihe von methodisch und inhaltlich analogen Vergleichsbefragungen gibt, die das IFES schon in den vergangenen Jahren realisiert hat. Es handelt sich hier also um eine Monitoring-Studie mit entsprechenden Zeitreihenergebnissen, aus welchen sich Trends und Entwicklungen in Bezug auf den Suchtmittelkonsum und Einstellungsmuster ablesen lassen.

Alkohol

Rund ein Viertel der Wiener Bevölkerung trinkt nach eigenen Angaben regelmäßig bzw. relativ häufig Alkohol, also zwei- bis dreimal pro Woche oder öfter. Vier von zehn Personen konsumieren zumindest einmal wöchentlich alkoholische Getränke. Ebenso viele trinken alkoholische Getränke seltener bzw. nur bei gewissen gesellschaftlichen Anlassfällen. Lediglich 17 Prozent der Befragten gaben an, gar keinen Alkohol zu trinken.

Nach wie vor trinken Männer im Vergleich zu Frauen deutlich mehr und öfter Alkohol. Dies trifft auf alle Altersgruppen zu. Erhöht hat sich gegenüber dem Jahr 2005 jedoch der Alkoholkonsum bei den unter 30-jährigen Frauen.

Das durchschnittliche Einstiegsalter liegt beim Alkohol bei rund 15 Jahren und nimmt im Zeitverlauf ab: Bei den unter 30-Jährigen beläuft sich dasselbe auf 13,4 Jahre. Dieser Trend ist auch vor dem Hintergrund der zunehmend früheren körperlichen Reife von Jugendlichen zu sehen.

Nikotin

Die Anzahl der RaucherInnen ist seit 2005 um sechs Prozentpunkte angestiegen. Aktuell gaben 36 Prozent der Befragten an, regelmäßig zu rauchen; weitere 12 Prozent rauchen gelegentlich. Der Zuwachs betrifft die Frauen und die Männer gleichermaßen.

Insgesamt gesehen ist der RaucherInnenanteil bei den Männern jedoch immer noch deutlich höher als bei den Frauen; bei den unter 30-Jährigen haben sich die Raucherquoten aber schon angeglichen. Erst bei den über 50-Jährigen geht die Raucherquote sowohl bei den Frauen wie auch bei den Männern deutlich zurück.

Überdurchschnittlich hoch ist der RaucherInnenanteil bei Personen mit einem Migrationshintergrund (40 % versus 34 %).

Konsum von Psychopharmaka und Drogen

Während *Psychopharmaka* nach wie vor zu deutlich höheren Anteilen von Frauen der unteren und mittleren Altersgruppen eingenommen werden (Ausnahme: Beruhigungs- und Schlaftabletten), überwiegen beim Konsum illegaler Drogen so wie schon in den vergangenen Jahren klar die unter 30-jährigen Männer.

Abmagerungs- und Schlankheitstabletten wurden vor allem von den unter 30-jährigen Frauen schon einmal konsumiert (zu 20 %); fast ebenso hoch ist die Prävalenzquote bei den 30- bis 50-jährigen Frauen. Bei den Männern ist die mit Abstand höchste Konsumquote bei den unter 30-Jährigen festzustellen (8 %).

Bei den *Beruhigungsmitteln* entfallen stark überdurchschnittliche Anteile auf die über 50-jährigen Frauen (24 %). Dasselbe gilt in einem noch höherem Maße für Schlaftabletten (29 %).

Antidepressiva werden zwar primär von Frauen eingenommen – bei der Altersgruppe der 30- bis 50-Jährigen sind die Konsumanteile bei den Männern und Frauen allerdings gleich hoch (11 - 12 %). Noch etwas höher sind sie bei den über 50-jährigen Frauen (14 %).

Konzentrations- bzw. Anregungsmittel werden vorwiegend von den unter 30-Jährigen konsumiert, wobei der Verbreitungsgrad bei Frauen und Männern gleich hoch ist (14 - 15 %).

Auffallend ist, dass Arbeitslose mehr dazu neigen, Psychopharmaka einzunehmen. Daraus kann man schließen, dass sie Schwierigkeiten haben mit ihrer Lebenssituation fertig zu werden. Auf sie entfallen die mit Abstand höchsten Konsumanteile bei Beruhigungsmitteln (36 %), Antidepressiva (25 %) und Schlaftabletten (33 %).

Ein leichter und im längeren Zeitverlauf auch konstanter Zuwachs ist bei *Cannabisprodukten* festzustellen; derzeit beläuft sich die Prävalenzrate bei der Bevölkerung auf Basis dieser Erhebung auf 19 Prozent und bei den unter 30-Jährigen auf ein Drittel.

Geringfügig höher als zuletzt sind auch die aktuellen Nennungsquoten bei den biogenen Substanzen (2005: 3 %, 2007: 7 %), bei Ecstasy, bei Amphetaminen und bei Kokain (2005: jeweils: 2 %, 2007: jeweils 4 %).

Im Vergleich zu den letzten Jahren hat sich die Konsumverbreitung von Psychopharmaka und illegalen Suchtmitteln somit nicht stark verändert.

Einschätzung der Suchtverbreitung in Österreich

Breiter Konsens besteht in der Einschätzung darüber, dass hierzulande die mit Abstand verbreitetsten Suchtmittel Zigaretten (94 %) und Alkohol (88 %) sind, gefolgt von der Computerspielsucht (56 %). Davon sind vor allem die unter 30-Jährigen überzeugt. Rund zwei Drittel dieser Altersgruppe stimmen dem zu.

Reaktionen im Falle eines Drogenkonsums im engen FreundInnenkreis

Würde man bemerken, dass jemand aus dem engen FreundInnenkreis illegale Drogen konsumiert, fiel die Reaktion darauf je nach dem, um welche Substanzen es sich dabei handelt, recht unterschiedlich aus.

Die höchste Toleranzschwelle liegt hier unverändert bei *Hanfprodukten* vor. Ein Drittel der Befragten gab an, dass sie einen Haschischkonsum ihrer FreundInnen grundsätzlich für tolerabel hielten; weitere 37 Prozent stünden dem zwar mit gewissen Vorbehalten gegenüber, würden aber deshalb den Kontakt mit den betreffenden Personen nicht abbrechen wollen. Bei einem Viertel der Wiener Bevölkerung wäre dies allerdings ein zureichender Grund, die Beziehung möglichst bald zu beenden.

Im Falle von *Naturdrogen* (bestimmte Pilze, Engelstropete,...) ist die Toleranzschwelle niedriger: 23 Prozent hätten damit gar kein Problem; weitere 37 Prozent würden den Kontakt zumindest nicht gleich beenden.

Geringer fällt die entsprechende Akzeptanz in Bezug auf die Droge *Ecstasy* aus. Die Hälfte der Befragten stellte klar, dass man die Kontakte mit den Betreffenden nicht weiter aufrecht erhalten würde.

Sollte man innerhalb des Freundeskreises den Konsum von ‚harten‘ Drogen (Opiate, Kokain etc.) wahrnehmen, wäre dies für rund sechs von zehn Wienern und Wienerinnen Grund genug, die Beziehung gleich zu beenden.

Erstmals wurde in diesem Zusammenhang auch erhoben, wie man auf einen *übermäßigen Alkoholkonsum* bei Bekannten reagieren würde. Dabei zeigt sich, dass rund ein Drittel dafür kein Verständnis hätte.

In den letzten Jahren manifestiert sich bei fast allen Suchtmitteln ein Trend in Richtung einer abnehmenden Toleranzschwelle. In Bezug auf die ‚harten‘ Drogen ist gegenüber der vorangegangenen Befragung ein besonders ausgeprägter Verständnis-Rückgang festzustellen.

Informiertheit über Suchtmittel und Drogen

Vier von zehn Befragten fühlen sich über das Thema Suchtmittel und Drogen gut informiert; insgesamt 84 Prozent bezeichnen sich als zumindest einigermaßen informiert. Gegenüber dem Jahr 2005 ist ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen (+ 11 Prozentpunkte).

Über Suchtmittel informiert man sich in erster Linie im FreundInnenkreis und im Internet. Vor allem bei den unter 30-Jährigen und bei den SchülerInnen sind FreundInnen die häufigste Informationsquelle (58 % bzw. 64 %); jede/r Zweite dieser Gruppen nannte das Internet.

Einschätzung der Entwicklung der Drogenproblematik

Mehrheitlich haben die WienerInnen nicht den Eindruck, dass die Drogenproblematik in Wien in den letzten Jahren brisanter geworden ist.

15 Prozent nehmen einen positiven Trend wahr. Knapp die Hälfte der Befragten meinte, dass sich da nicht allzu viel verändert hat bzw. trauten sich kein Urteil zu. Der Anteil derer, die von einer Verschlechterung ausgehen, hat seit dem Jahr 2003 deutlich abgenommen. Damals waren noch 62 Prozent dieser Auffassung; vor zwei Jahren waren es 43 Prozent, 2007 sind es 37 Prozent.

Sämtliche Bevölkerungssegmente tendieren dazu, die Drogensituation in Wien für vergleichsweise undramatisch zu halten. Dies gilt sowohl für die Männer als auch für die Frauen sowie für alle statistisch ausgewiesenen Alters- und Bildungsgruppen.

Dass die Drogensituation in Wien problematischer als in anderen europäischen Großstädten ist, meinen nur wenige (10 %). Vier von zehn Befragten glauben, dass es in Wien weniger Probleme gibt; jede/r Zweite geht davon aus, dass alle Metropolen etwa gleichermaßen mit einer gewissen Drogenszene konfrontiert sind.

Einstellung zu drogenpolitischen Maßnahmen

Die WienerInnen sprechen sich mehrheitlich dafür aus, das generelle Drogenverbot aufrecht zu erhalten, die Drogenabhängigen aber nicht zu kriminalisieren und sie damit nicht noch stärker an den sozialen Rand zu drängen. Nach wie vor hält der Großteil der Bevölkerung aber nichts davon, Cannabis zu legalisieren bzw. in Wien sogenannte Haschisch-Cafes zuzulassen.

Ein Drittel der Bevölkerung kann sich vorstellen, dass auch eine Haftstrafe wegen Drogenkonsums dazu beitragen mag, die Suchtproblematik zu verringern. Innerhalb der letzten sechs Jahre ist hier ein konstanter Einstellungszuwachs ausgewiesen. Die Stimmungstendenz geht also eher hin zu einer etwas restriktiveren Vorgangsweise.

Breiter Konsens besteht unter der Wiener Bevölkerung zugleich darüber, dass es sinnvoll wäre, weitere Therapiestationen für Drogenabhängige zu errichten. Die WienerInnen sprechen sich mit großer Mehrheit dafür aus, den bisherigen Weg der Wiener Drogenpolitik - "Therapie statt Strafe" - fortzusetzen. Dass an Suchtkranke weiterhin sterile Spritzen abgegeben werden sollen, wird vom Großteil der Bevölkerung (72 %) für sinnvoll erachtet.

Breiter Konsens besteht darüber, dass es sinnvoll wäre, einen weiteren *Ausbau von Therapiestationen für Drogenabhängige* vorzunehmen (82 %). Diese breite Zustimmung hinsichtlich eines Ausbaus der Suchthilfeeinrichtungen lag seit Beginn des Monitorings vor.

Die Mehrheit der Bevölkerung hätte auch Verständnis dafür, wenn man in ihrer Wohnumgebung eine Drogenberatungsstelle errichten würde: Rund acht von zehn Befragten würden das ohne größere Vorbehalte akzeptieren.

Von der Sinnhaftigkeit von *öffentlichen Konsumräumen*, wo Drogensüchtige ihr am Schwarzmarkt erworbenes Heroin oder Kokain konsumieren können, ist hingegen nach wie vor nur eine Minderheit überzeugt. Nur ein Fünftel der Wienerinnen und Wiener steht dem positiv gegenüber; rund sechs von zehn Personen sprechen sich dezidiert dagegen aus.

Beurteilung der Wiener Drogenpolitik

Die Wiener Bevölkerung ist sich darüber im Klaren, dass es nicht möglich ist, das Sucht- und Drogenproblem in unserer Gesellschaft gänzlich abzuschaffen.

Ein Drittel der Bevölkerung ist der Meinung, dass die Stadt Wien gute und erfolgreiche Arbeit im Drogenbereich leistet; ein Viertel signalisiert Vorbehalte. Viele wollten sich so wie bisher angesichts der eher komplexen Thematik kein Urteil anmaßen.

Nachdem es beim Drogenthema innerhalb der Bevölkerung doch sehr unterschiedliche Ansichten über die „besten“ Regelungen und Vorgangsweisen gibt, wird sich wohl auch nie ein breiter Konsens zur „richtigen“ Drogenpolitik finden lassen. Den einen werden die gesetzlichen Regelungen und deren Umsetzung vermutlich immer zu wenig streng sein, den anderen umgekehrt zu restriktiv bzw. nicht liberal genug. Angesichts dieses Spannungsverhältnisses ist das Image der Wiener Drogenpolitik als durchaus positiv zu qualifizieren. An dieser Einschätzung hat sich innerhalb der letzten beiden Jahre nur wenig verändert.

Überdurchschnittlich positiv wird die Drogenpolitik übrigens von den mittleren Altersgruppen wahrgenommen. Bei den unter 30-Jährigen ist der Anteil an Skeptikern zwar etwas höher, beläuft sich aber auch nur auf ein Drittel. Dem liegt zum Teil der Wunsch nach einer Liberalisierung von Hanfprodukten zugrunde.

Indikatoren für eine erfolgreiche Drogenpolitik

Ob die Drogensituation mehr oder weniger „brisant“ ist, entnimmt man vor allem den Meldungen zur jährlichen Anzahl der Drogentoten und der Drogendelikte sowie der beschlagnahmten Drogenmengen. Diese Indikatoren reichen nach Ansicht der Befragten aber keineswegs aus, um wirklich von Erfolg oder Misserfolg im Sucht- und Drogenbereich sprechen zu können.

Es besteht breiter Konsens darüber, dass es sinnvoll wäre, dafür auch andere Kriterien heranzuziehen. Dazu zählt nicht nur die Vermittlung von Suchtkranken weg von der Straße in ein Betreuungsverhältnis, sondern u.a. auch eine verbreiterte Aufklärung der Bevölkerung

über Suchtmittel und Suchtverhalten, die Anzahl und der Ausbau von Suchthilfe-Einrichtungen und die Vermittlung eines höheren Gesundheitsbewusstseins.

Mehrheitlich teilt man die Auffassung, wonach man auch dann von einem Erfolg sprechen kann, wenn es gelingt, die KonsumentInnen dahin zu bringen, im Umgang mit den entsprechenden Substanzen risikobewusster und vorsichtiger zu sein.

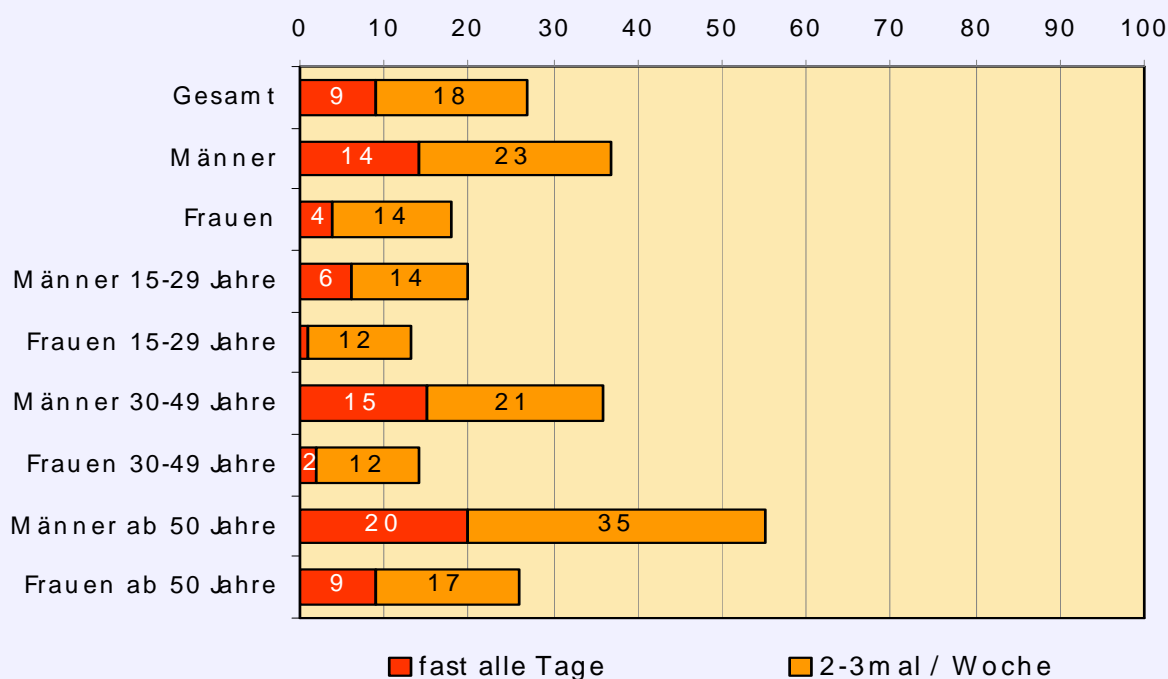
Tabellen und Grafiken

Frage: Trinken Sie Bier oder Wein oder andere alkoholische Getränke ziemlich regelmäßig, also fast alle Tage, 2-3 Mal in der Woche, ca. 1 Mal in der Woche, 1-3 Mal pro Monat, seltener oder gar nicht ? (in Prozent)

	1995	1997	1999	2001	2003	2005	2007
fast alle Tage	13	15	14	13	7	9	9
2-3 Mal pro Woche	25	24	23	23	20	16	18
ca. 1 Mal pro Woche	-	-	-	-	17	15	13
1-3 Mal pro Monat	-	-	-	-	13	13	20
seltener	42	40	41	44	22	23	22
gar nicht	20	21	22	19	21	24	17

- 1995-2001 nur in 4 Kategorien erhoben

Frage: Wie ist das bei Ihnen - trinken Sie Bier oder Wein oder andere alkoholische Getränke ziemlich regelmäßig, also fast alle Tage, 2-3 Mal in der Woche, ca. 1 Mal in der Woche, 1-3 Mal pro Monat, seltener oder gar nicht? (in Prozent)

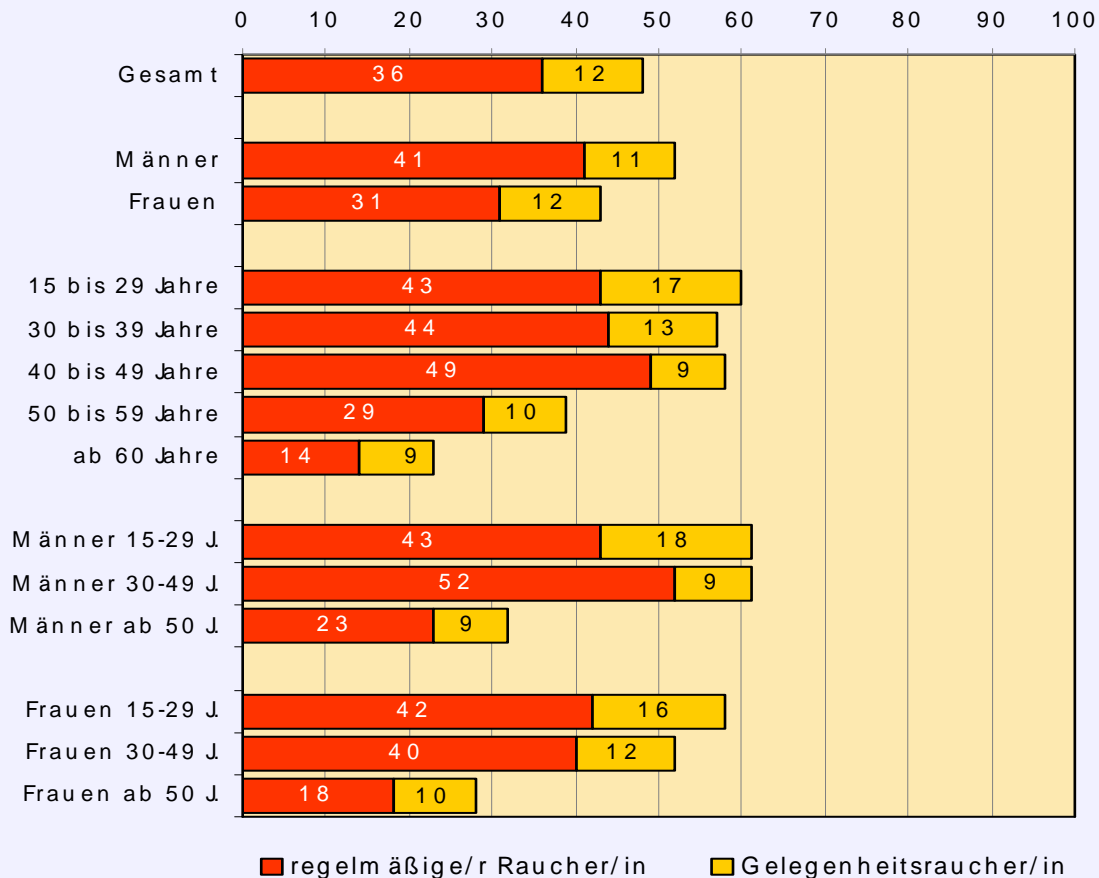


Frage: Sind Sie Nichtraucher/in, Gelegenheitsraucher/in oder regelmäßige/r Raucher/in?

	1993	1995	1997	1999	2001	2003	2005	2007
Nichtraucher/in	57	63	62	61	58	61	58	52
Gelegenheitsraucher/in	7	7	9	11	7	7	9	12
regelmäßige/r Raucher/in (tägliches Nikotinkonsum)	35	29	28	28	34	32	33	36

Sind Sie regelmäßige/r Raucher/in oder Gelegenheitsraucher/in?

Frage: Sind Sie... ? (in Prozent)



Frage: Sagen Sie mir bitte, ob Sie irgendwann einmal schon selbst eines der folgenden Mittel genommen haben. (in Prozent)

	1993	1995	1997	1999	2001	2003	2005	2007
Abmagerungs- bzw. Schlankheitstabletten	8	9	7	5	10	8	9	9
Beruhigungstabletten	18	16	19	14	19	19	17	17
Medikamente gegen Depression	-	-	-	-	-	-	-	10
Schlaftabletten	17	15	19	15	16	16	17	17
Medikamente gegen Müdigkeit, Anregungsmittel, Konzentrationsmittel	9	7	8	7	7	7	4	7
Hanfprodukte, wie z.B. Haschisch, Marihuana	5	7	12	11	14	16	17	19
biogene Substanzen, „Naturdrogen“ (Pilze, Engelstrompete, Kakteen)	-	-	-	-	-	3	3	7
Ecstasy	-	-	2	1	1	2	2	4
Amphetamine, Speed	-	-	2	1	1	2	2	4
Opiate, z.B. Opium, Morphin, Heroin, Methadon	1	1	1-2	1	1	1	2	2
Kokain	1	1	1	1-2	1	3	2	4
andere verbotene Drogen, z.B. LSD	1	1	1-2	1-2	2	2	2	4
nichts davon	61	63	58	65	51	54	55	55

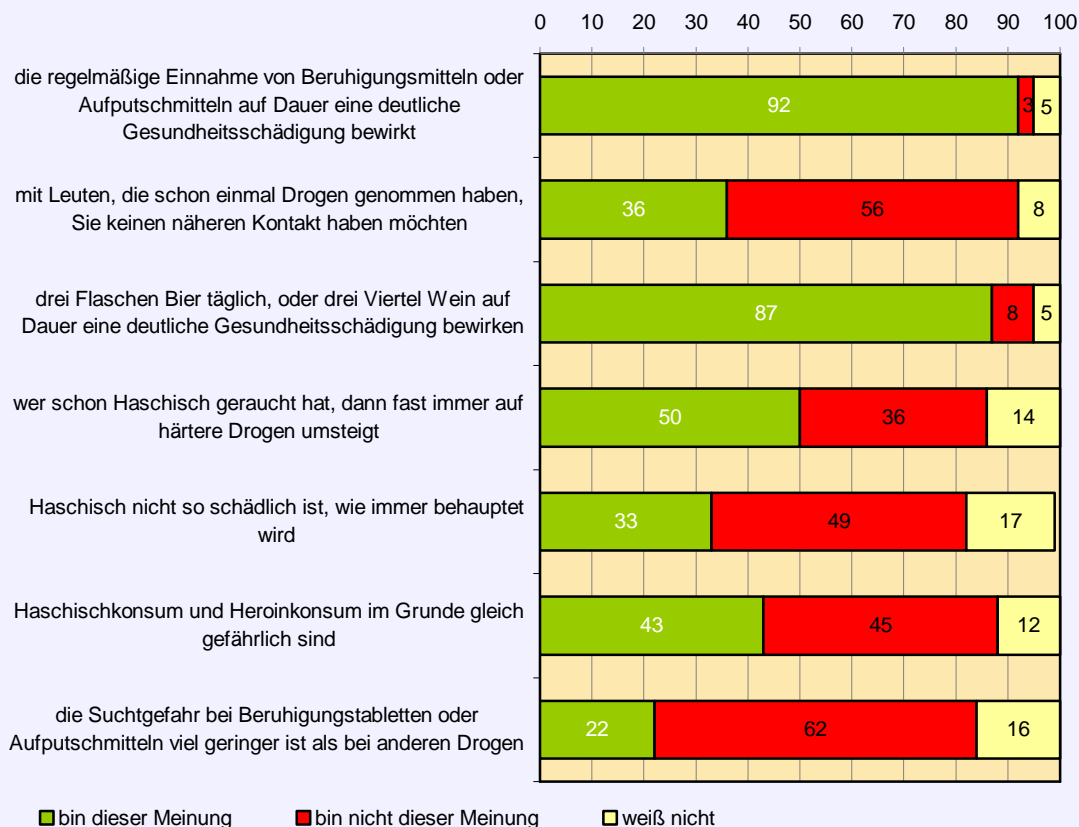
- nicht erhoben

Frage: Für wie gefährlich in ihren Auswirkungen halten Sie ...?
(in Prozent; Antwort: für gefährlich)

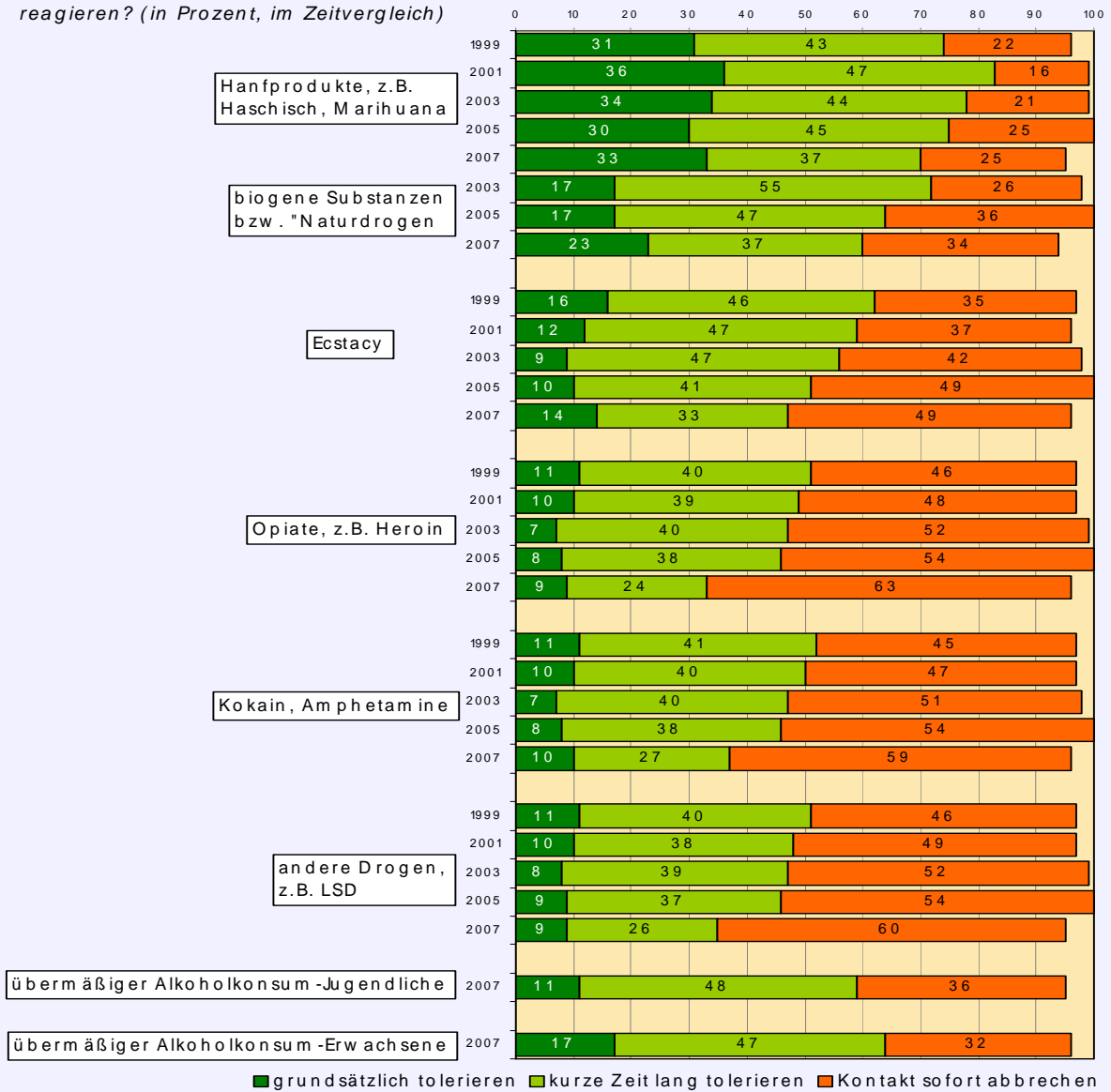
	1993	1995	1997	1999	2001	2003	2005	2007
Abmagerungs- bzw. Schlankheitstabletten	48	51	65	49	59	56	57	55
Beruhigungstabletten	43	47	49	33	46	48	48	44
Medikamente gegen Depression	-	-	-	-	-	-	-	59
Schlaftabletten	48	50	46	42	51	52	54	53
Medikamente gegen Müdigkeit, Anregungsmittel, Konzentrationsmittel	49	56	56	45	53	50	59	47
Hanfprodukte, wie z.B. Haschisch, Marihuana	84	80	75	69	66	65	70	66
biogene Substanzen, „Naturdrogen“ (Pilze, Engelstropfete, Kakteen)	-	-	-	-	-	80	82	83
Ecstasy	-	-	92	85	92	92	94	93
Amphetamine, Speed	-	-	92	86	91	91	95	93
Opiate, z.B. Opium, Morphinum, Heroin, Methadon	93	94	94	88	92	94	97	96
Kokain	93	94	95	88	92	94	98	95
andere verbotene Drogen, z.B. LSD	92	93	95	88	91	92	97	95

- nicht erhoben

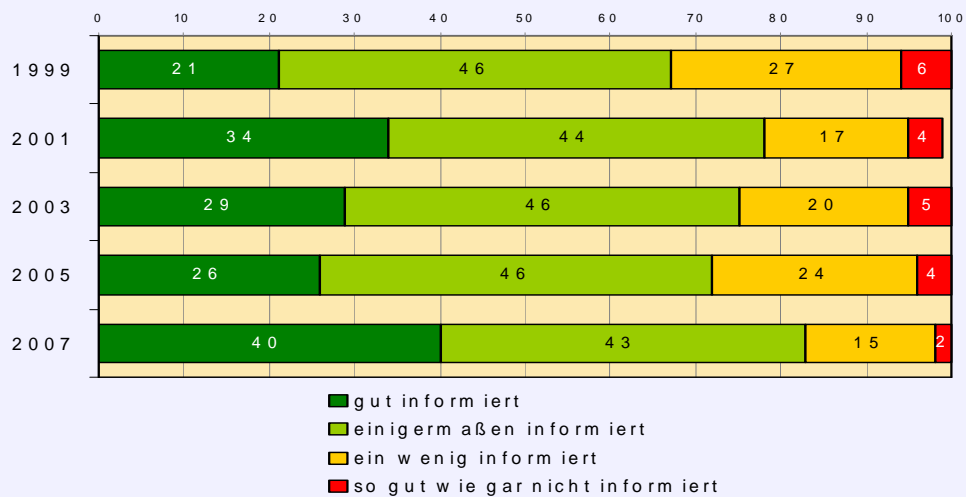
Frage: Sind Sie der Meinung, dass... ? (in Prozent)



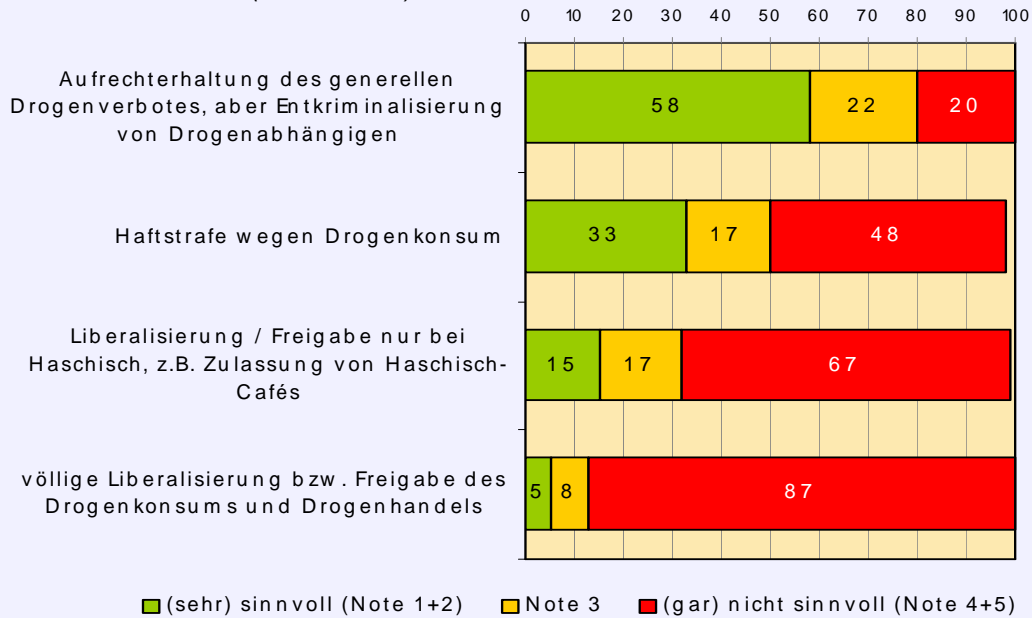
Frage: Wenn Sie bemerken würden, dass jemand aus Ihrem engeren Freundeskreis ... Hanfprodukte, wie z.B. Haschisch oder Marihuana ... konsumiert, wie würden Sie voraussichtlich reagieren? (in Prozent, im Zeitvergleich)



Frage: Wie gut fühlen Sie sich ganz allgemein über das Thema Suchtmittel und Drogen informiert? (in Prozent)



Frage: Ich lese Ihnen einige mögliche Regelungen für den Suchtmittelbereich vor. Geben Sie bitte jeder diese möglichen Regelungen eine Note, je nachdem für wie sinnvoll Sie die jeweilige Maßnahme halten. Note 1 bedeutet "sehr sinnvoll", Note 5 "gar nicht sinnvoll". (in Prozent)



Frage: Was davon würden Sie im Bereich der Sucht- und Drogenpolitik als Erfolg ansehen? (in Prozent)

